

*Priesterlicher Lebensstil in der Gegenwart.* (ohne Verfasserangabe). Würzburg, Echter-Verlag, 1962. 8°, 244 S. – Kart. DM 7.50.

In des »alten Pfarrers Woche« war die Tagesordnung für den Seelsorger ziemlich eindeutig umschrieben. Der Neupriester wußte, was ihn erwartete, wenn er an den ersten Posten kam. Soziale Position, Aufgabenbereich, ja sogar Verhaltensweise war vorgezeichnet von einer verlässlichen Tradition. Mit dem stürmischen soziologischen und pastoralen Umbruch – dessen verlässlichster Zeuge das Vaticanum II. darstellt – zerbrechen heute dem Welt-Priester naturgemäß auch viele Schablonen seines Lebensstils. Soll er sich an Bruchstücke klammern? Verlangt die Heilsaufgabe an der modernen Welt nicht, daß er die Welt, wie sie ist, zunächst für seinen Teil selbst bewältige? »Aggiornamento« war doch immer schon seine Aufgabe im Dienst der Welt- und Selbsteiligung. Noch fehlt uns das gültige Modell, nach dem der Lebensstil des heutigen Seelsorgers geprägt werden könnte. Aber wir können nicht zuwarten. Der weite und schicksalsschwere Schritt des Neugeweihten in die Seelsorge ist bereits gefährdet genug. Er bedarf guter Führungshilfe. Vielleicht empfindet der mit beiden Füßen in der Seelsorge stehende Priester die Notwendigkeit klarer Wegweisung für die persönliche priesterliche Integration noch stärker.

Die Diözese Würzburg hat sich 1961 diesem Anruf der Zeit konkret gestellt und in einer siebenmal wiederholten Tagung mit dem Klerus wertvolle Leitlinien erarbeitet. Man hat hervorragende Fachleute herangezogen. Zum Thema »priesterliche Existenz«: Prof. Hofmann, Würzburg; Prof. Doms, Münster. Über »geistiges und geistliches Leben«: Stadtpf. Mayer, Wien; Prof. Teichtweier, Passau. Zur Zölibatsfrage: Prof. Auer, Würzburg; Prof. Böckle, Chur. Zur Auseinandersetzung mit der Technik: Prof. Fleckenstein, Würzburg. Über »Priester und Gemeinschaft«: den Diözesanbischof Dr. Josef Stangl. Eine Referententagung sorgte vorgängig für geeignete Stoffauswahl und sorgfältige Formulierung der Themen, die bereits von je

zwei Bearbeitern in Thesenform vorlagen. »Wir wollten uns in christlicher Wahrhaftigkeit den Schwierigkeiten der Zeit und all ihrer Problematik in aufrichtigen Gesprächen stellen.« Die Lektüre bestätigt, daß dieses Vorhaben gelang.

Die Referate kommen von zwei Seiten an die Lösung der Aufgabe heran: Es geht zunächst um eine grundsätzliche theologische Erhellung der einzelnen Bereiche priesterlichen Lebens heute und dann um eine praktisch-kasuistische Handreichung. Die Neubesinnung gewinnt und überzeugt. Es wird kein aszetischer Ladenhüter verkauft, aber ebensowenig in unverbindlicher Neuerung à tout prix gemacht. Die Darstellung ist gleichzeitig wissenschaftlich solide und – als gesprochenes Wort – unmittelbar ansprechend. Die Ehrlichkeit, mit der etwa der Zölibat behandelt wird, unterscheidet sich vorteilhaft von vielem, was sonst zu lesen ist. Wohltuend, diese Ehrfurcht vor dem Detail, dieses ständige Ernstnehmen des Humanum, wo es sonst leider zu oft links liegen bleibt. Natürlich fehlt dem Ganzen irgendwie das »System«. Aber das ist kein Mangel. Die verschiedenen Referenten

bemühen sich gar nicht, ihre individuellen Besonderheiten zu verbergen. So erhält alles Farbe. Der priesterliche Lebensstil muß doch endlich einmal vom monastischen Ideal abgenabelt werden. Die Ordensregel ist eindeutig, hat »System«. Vom Weltpriesterleben aber gilt vielmehr das Wort des Herrn: »In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen«. Wer den welt-priesterlichen Lebensstil bestimmen will, darf ja seinen gesunden Pluralismus nicht verwischen. Die 7 Vorträge versuchen saubere Grenzen zu ziehen, aber sie zwingen den Beruf nicht in ein ideologisches Prokrustesbett. »Ziel unserer Tagungen war ein vertieftes, frohes und hochgemutes Jawort zu unserer priesterlichen Berufung«, schreibt Bischof Stangl im Vorwort. Die Veröffentlichung dieser Referate verdient den Dank aller, die heute neu nach Sinngebung und Darstellung des Priesterberufes fragen. Man kann nur wünschen, daß der Würzburger Versuch bahnbrechend wirke und seine hier vorliegenden Referate viele »auditores et factores verbi« finde, auch jenseits der Alpen.

Innsbruck

Gottfried G r i e s l